

Ein Grab der Schnurkeramik aus der Ungarischen VR

Von P á l P a t a y, Budapest

Mit Tafel 7

Die ungarische Urgeschichtsforschung hat sich schon früher mit der Frage beschäftigt, ob Hinterlassenschaften der Schnurkeramik auch in Ungarn zu finden sind. Damit war auch die Frage verknüpft, ob während der Kupferzeit bzw. dem Anfang der Bronzezeit irgendwelche kulturellen Einflüsse oder gar Völkerwellen aus dem Osten — so auch aus dem östlichen Bereich der Schnurkeramik — das Karpatenbecken erreicht haben und welche Spuren davon Zeugnis geben.

Zu Anfang unseres Jahrhunderts war es M. Roska (1914; 1915), der sich mit diesem Problem befaßte. Vor kurzem widmete N. Kalicz (1968, S. 16—61) ein ganzes Kapitel in seiner Monographie über die Frühbronzezeit diesem Problem. Und jüngst wurde es wieder von I. Ecsedy (1971; 1975) eingehend behandelt.

Nach seinen Vorstellungen haben östliche Steppenelemente oder Volksgruppen das Karpatenbecken zum ersten Mal in der Kupferzeit, zur Zeit des Überganges von der Früh- zur Hochkupferzeit erreicht, das heißt am Ende der Tiszapolgár- und zu Anfang der Bodrogkeresztúr-Kultur. Diese Welle ist durch das Gräberfeld von Decia Muresului (Marosdéese) und das Grab von Csongrád-Kettőshalom repräsentiert. Sie war aber nicht von großer Intensität, für die weitere Entwicklung der Kupferzeit hatte sie auch keine größere Bedeutung.

Nach I. Ecsedy bewirkt das Eintreffen der nachfolgenden Volkswelle das Ende der Hochkupferzeit. Die Hügelgräber (Kurgane) mit Grubengrab sind ihr Kennzeichen in der Ungarischen Tiefebene. Diese sind mit denen der sogenannten Jamjana-Kultur der süd-russischen Steppe eng verbunden. Sie erscheinen in unserem Gebiet nach dem Ausklang der Bodrogkeresztúr-Kultur bzw. der Hunyadihalom-Gruppe, als auch die Gruppen der Cernavoda III — Boleráz-Kultur auftauchten. Wahrscheinlich ist ihre Anwesenheit der Grund, weswegen die Badener Kultur in der Tiefebene nur mit wenigen Fundorten vertreten ist.

I. Ecsedy hat auch darauf hingewiesen, daß diese Kurgane nicht mit den ostslowakischen und siebenbürgischen Hügelgräbern zu identifizieren sind, in denen schnurverzierte Keramik zu finden ist. Sie gehen letzteren zeitlich voran, da diese schon mit der Frühbronzezeit der Tiefebene parallel laufen.

Die Grubengrabkurgane in der Ungarischen VR stehen also nicht mit der Schnurkeramik in Zusammenhang. Dennoch sind Funde der Schnurkeramik, wenn auch in sehr geringer Zahl, in Ungarn vorhanden.

Im Jahre 1976 hatte ich Gelegenheit, eine Rettungsgrabung in der Gemarkung des Dorfes Tiszabábolna bei Szilpuszta durchzuführen. Hier war ein kupferzeitliches Gräber-

feld (Tiszapolgár- und Bodrogkeresztúr-Kultur) durch eine Sandgrube bedroht, teilweise schon vernichtet. Das Aufdecken von Grab 7 erbrachte unerwartete Ergebnisse, die zusammen mit dem übrigen Material bereits an anderer Stelle vorgelegt wurden (Hellebrandt und Patay 1977).

Das Grab enthielt in einer Tiefe von 0,50 m die Bestattung eines Kleinkindes. Leider war das Skelett in sehr schlechtem Zustand; nur Bruchstücke des Schädels und in einer Entfernung von 0,15 m das Fragment eines Langknochens (vielleicht ein Arm) waren zu erkennen. Nach diesem Befund könnte eventuell das Skelett NO-SW-orientiert gewesen sein. Als einzige Beigabe fand sich ein kleiner Becher, der am südöstlichen Ende des Knochenfragmentes lag.

Der 12,9 cm hohe Becher (Taf. 7) besitzt einen nach oben ganz sanft ausladenden, recht kurzen Hals, der mit einem Tannenzweigmuster aus Schnurabdrücken versehen ist. Auf der Schulter des eiförmigen Körpers sind gefüllte Dreiecke in Schnurtechnik zu finden. Form und vor allem Verzierung mit Tannenzweig- und Dreieckmuster sind im Merkmalbereich der Schnurkeramik wohlbekannt, womit die Herkunft des Fundes außer Zweifel steht.

Wie oben erwähnt, befand sich Grab 7 inmitten eines kupferzeitlichen Gräberfeldes. Im ersten Augenblick wäre es verlockend anzunehmen, daß es zum Gräberfeld gehöre. Doch kann davon keine Rede sein, da zwischen der frühesten Stufe der Schnurkeramik und dem Horizont Frühkupfer-/Anfang Hochkupferzeit der Tiefebene, wohin das Gräberfeld gehört, eine bedeutende Zeitspanne zu überbrücken ist.

Obzwar das Grab von Tiszabábolna-Szilpuszta mit seiner Beigabe ein eigenartiges Phänomen in der ungarischen Urgeschichte bildet, ist es doch nicht der einzige derartige Fund. Seit langem schon kennt man einen 10,3 cm hohen einhenkigen Krug aus Buj, dessen Hals mit waagrecht umlaufenden, sein Körper mit zu Dreiecken geordneten Schnurabdrücken verziert ist (Roska 1914, S. 418 ff., Abb. 1). Dieses Muster ist ebenso typisch für die Schnurkeramik, wie dasjenige des Gefäßes aus Grab 7 von Tiszabábolna. Die einhenkige Gestalt ist zwar in der Schnurkeramik nicht allgemein üblich, tritt aber recht häufig gerade in dem Gebiet ihres Verbreitungsraumes auf, das unserem Fundort am nächsten liegt (VR Polen).

Wir kennen aber noch einen weiteren Fund, der eng mit der Schnurkeramik verbunden ist. Es handelt sich um einen Einzelfund, der 1953 in Tápiószentmárton, südöstlich des sogenannten Attila-Hügels, gefunden wurde (Dinnyés 1973, S. 39, Taf. 2,9). Das kleine, 7,4 cm hohe, amphorenförmige Gefäß hat zwei kleine Ösen an seinem runden Bauch. An seinem kurzen Hals sind waagrecht umlaufende Schnurlinien, an seinem Körper zwei Reihen entgegengesetzter Dreiecke aus Schnurabdrücken zu finden. Das Gefäßchen paßt ausgezeichnet in den Formenkreis der Schnurkeramik hinein, wo seine Gestalt und seine Verzierung ihre Analogien im sächsischen wie im böhmischen, ja sogar im südostpolnischen Fundmaterial finden (z. B. Coblenz 1958, Taf. D 55,1; Buchvaldek 1967, Abb. 1 A 2; Machnik 1965, Taf. PL 84,4).

Außer diesen drei Gefäßen kennen wir noch einige mit Schnurabdrücken verzierte Scherben, die teilweise Oberflächenfunde sind, teilweise aus Ausgrabungen stammen. Von 11 nordostungarischen Fundstellen wurden durch N. Kalicz (1968, S. 42 f.) derartige Stücke aufgezählt.

Die Fundumstände des Kruges von Buj und des Gefäßchens von Tápiószentmárton sind unbekannt. Doch ist wegen ihres guten Erhaltungszustandes anzunehmen, daß sie,

wie der Fund von Tiszábolna, aus Gräbern stammen. Alle drei Fundorte liegen im nördlichen Teil der Tiefebene (Buj links der Theiß, östlich von Tokaj, Tiszabábolna etwa 75 km südwestlich, am rechten Ufer dieses Flusses, Tápiószentmárton weiter südwestlich, im nördlichen Teil des Raumes zwischen Donau und Theiß). Aus diesem Grunde vermuten wir, daß einige, allerdings wenig zahlreiche Gruppen der Schnurkeramik die Kette der Karpaten überschritten und bis in die Ungarische Tiefebene eingedrungen sind. Doch haben sie hier keine Rolle gespielt, sondern sind rasch in der heimischen frühbronzezeitlichen Bevölkerung aufgegangen.

Literaturverzeichnis

- Buchvaldek, M. 1967: Die Schnurkeramik in Böhmen. Praha.
- Coblenz, W. 1958: Grabfunde der Schnurkeramik und Kugelamphoren aus Sachsen. *Inventaria Archaeol.* D 6. Bonn.
- Dinnyés, I. 1973: Blaskovich Muzeum régészeti gyűjteménye (Die archäologische Sammlung des Blaskovich-Museums). *Studia Comitatus* 2, S. 37–70.
- Ecsedy, I. 1971: A new item relating the connections with the East in the Hungarian Copper Age. *A Móra Ferenc Muz. Evkönyve* 2, S. 9–17.
- Ecsedy, I. 1975: Die Grubengrabkurgane und Elemente von Steppenursprung in der Ungarischen Frühbronzezeit. *Acta Archaeol.* 27 (Budapest), S. 277–284.
- Hellebrandt, M. und P. Patay 1977: Ujabb rézkori temetők Dél-Borsodban (Neuere Friedhöfe der Kupferzeit in Süd-Borsod). *A Herman Ottó Muz. Evkönyve* 16, S. 43–75.
- Kalicz, N. 1968: Die Frühbronzezeit in Nordost-Ungarn. Budapest.
- Machnik, J. 1965: Civilisation de la céramique cordée. *Inventaria Archaeol.* PL 14. Bonn.
- Roska, M. 1914: A zsinégdiszkes agyagművesség nyomai Magyarországon (Restes de céramique cordée en Hongrie). *Dolgozatok Kolozsvár* 5, S. 418–436.
- Roska, M. 1915: Adatok a magyarországi zsinégdiszkes agyagművesség kérdéséhez (Quelques données pour la question de la céramique cordée en Hongrie). *Dolgozatok Kolozsvár* 6, S. 1–18.

Anschrift: Dr. P. Patay, Magyar Nemzeti Múzeum, Budapest VIII, Múzeum-Körút 14–16.